

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erdgaslohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreiskarte. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhabe zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.
Hauptverleger: Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 7 Fernruf: 231 Mittwoch, den 15. Januar 1936 D. XLII: 333 35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 14. Januar 1936

Herr Otto Beier und Gemahlin, Rabenburgerstraße Wohnhaft, können am 15. Januar das schöne Fest der Silbernen Hochzeit begehen. Wir übermitteln auch hiermit dem Silberpaare herzlichste Glückwünsche.

Sturmhäden in Sachsen

Durch den Sturm am Sonntag und Montag wurden an mehreren Orten in Sachsen erhebliche Schäden angerichtet. So wurde in Schirgiswalde ein Mast der elektrischen Leitung umgebrochen und ein Stück eines Schornsteines umgerissen; auch Fäune und Bäume wurden umgebrochen. In Reuth wurde der achtzehn Meter hohe Schornstein des hiesigen Sägemerkes umgerissen; die Steine durchschlugen das Kesseldach, eine starke Betondecke und mehrere Wände. Die Dächer zweier Siedlungshäuser wurden schwer beschädigt. In Bischofswerda wurden an vielen Stellen Gartenzäune umgelegt; im Stadtwald sind einige Bäume umgebrochen. In Culowitz wurde die Feldscheune des Arbeiters Loschke durch die Gewalt des Sturmes von ihren Grundmauern abgehoben und etwa ein Meter zur Seite gehoben; die Scheune muß neu aufgestellt werden. In Schleitz bei Reichen wurde ein Herdfeuerwerk vom Sturm an den Strohhalm gedrückt, so daß es samt Herd und Anlassen die drei Meter hohe Fassade hinabstürzte; alle Beteiligten kamen mit dem Schrecken davon.

Verbot der „Freunde göttlicher Wahrheit“

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat hat der sächsische Minister des Innern die Sekt „Freunde göttlicher Wahrheit“, Geschäftsführer und Leiter Otto Waprowitz in Adersleben, als nachfolgender der „Wiedertäufer“ für den Bereich des Landes Sachsen aufgelöst und verboten.

Gemeindezusammenlegungen

Der Reichsstatthalter in Sachsen hat mit Wirkung vom 1. Februar ab verschiedene Gemeindeveränderungen verfügt. So wird zu dem genannten Zeitpunkt die Gemeinde Lauscha in die Gemeinde Wendischbairn eingegliedert; die bisherige Gemeinde Lauscha führt als Ortsteil ihren bisherigen Namen weiter. Ferner wird die Gemeinde Treben in die Gemeinde Radeberg eingegliedert und führt als Ortsteil ihren bisherigen Namen weiter. Die Gemeinden Hammerbrücke und Friedrichsgrün werden zu einer Gemeinde Hammerbrücke zusammengeschlossen; die bisherige Gemeinde Friedrichsgrün führt als Ortsteil ihren bisherigen Namen weiter.

Gefängnis für Vergehen gegen das Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz

Das Schöffengericht Radeberg verurteilte den Fleischermeister Weck aus Burkardsdorf wegen Vergehens gegen das Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz zu einem Monat Gefängnis und 300 RM Geldstrafe.

100 000 Tagewerke bei der Eindeichung der Zwisdauer Mulde

Die Ausführung des seit langem bestehenden Planes der Regulierung und Eindeichung der Zwisdauer Mulde zwischen Glauchau und Kemnitz ist jetzt gesichert. Durch die Arbeiten, die bei 100 000 Tagewerken einen Kostenaufwand von 1,3 Millionen RM verursachen, werden die anliegenden Flächen hochwasserfest gemacht; unter anderem wird die Zwisdauer Mulde abgegraben und durch eine hundert Meter lange Fluß- und Flußbrücke ersetzt.

Im Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Glauchau wurde bekanntgegeben, daß die Durchführung mehrerer Arbeitsmaßnahmen genehmigt worden sei; es handelt sich dabei um den Ausbau von Straßen und Wegen.

Der Einfluß der Sudetendeutschen Volkshilfe

Wie überall in Nordböhmen ist auch in Rumburg die Not unter der sudetendeutschen Bevölkerung sehr groß, aber um so stärker auch der Opferwille für die Sudetendeutsche Volkshilfe. Bis zum 10. Januar wurden in Rumburg Bar- und Sachspenden im Betrag von 141 000 Kronen gezeichnet, eine Durchschnittsleistung von 14,10 Kronen auf den Kopf der Bevölkerung. Lieber die große Not, in der einst so reichen Leinenstadt mögen folgende Zahlen Aufschluß geben: von 10 000 Einwohnern waren Ende November 2864 ohne Lohn und Brot. Hieron erhielten nur 450 die staatliche Erwerbslosenunterstützung; 1287 die sogenannte Zwischhilfe (wöchentlich 10 bzw. 20 Kronen in der Woche); 350 überhaupt keine Unterstützung. 351 sind vorübergehend erwerbslos und 248 im vorgeschrittenen Alter mit etwas und zum Teil ohne Unterstützung. Zu diesen erschreckenden Zahlen tritt noch die Zahl der Familienangehörigen. Als vordringliche Aufgabe betrachtet der örtliche Hilfsausschuß die Kinderbetreuung; nach einem schularztlichen Bericht sind 95 v. H. der neu eintretenden Schulkinder unterernährt. Es wird deshalb seit Wochen täglich eine größere Zahl Kinder gespeist und ihnen Bekleidung gegeben; weiter wurden an die hilfsbedürftigen Erwachsenen Heizmaterial und Lebensmittel ausgehändigt.

Die Egerländer Singhäre darf nicht ins Reich reisen!

Die BDM-Ortsgruppe Werdau hatte die bekannte Egerländer Singhäre zu einem Volksdeutschen Abend verpflichtet, und zahlreiche Volksgenossen hatten sich bereit erklärt, die deutschen Brüder und Schwestern aufzunehmen. Nun mußte die Veranstaltung abgeblasen werden, weil die tschechischen Behörden der Singhäre die Ausreisegenehmigung in ihr Mutterland verweigert haben.

Nicht Opfer tödlicher Unfälle

In der Landsberger Straße in Leipzig lief der elfjährige Heinz Sch. gegen einen Kraftwagen. Der Junge zog sich einen schweren Schädelbruch zu und starb im Krankenhaus. — In der Baalendorfer Straße in Leipzig-Engelsdorf riß der Wind dem elf Jahre alten Joachim Kurig die Mütze vom Kopf; er lief hinter der Mütze her und achte nicht auf einen herankommenden Kraftwagen, von dem er erfaßt und tödlich überfahren wurde. — An der Ecke Frankfurter Straße—Hegelweg wurde der zweiundfünfzig Jahre alte Richard Hübler beim Überfahren der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. — In ihrer Wohnung in der Döllher Straße 4 wurden der sechsundvierzig Jahre alte Alfred Friedrich, seine Ehefrau Frieda und deren Sohn, der sechzehn Jahre alte Werner, durch Gas vergiftet tot aufgefunden; es dürfte Selbstmord vorliegen. Bestimmte Anhaltspunkte für die Beweggründe zur Tat haben sich bisher nicht ergeben.

Auf der Straße von Plaue nach Bausa fand man den sechsundfünfzig Jahre alten Emil Hainig aus Sgra neben seinem beschädigten Fahrrad tot auf. Hainig ist wahrscheinlich von einem noch nicht ermittelten Kraftwagen überfahren worden.

In der verhängten Kurve am Pfeißholz auf Flur Frauenhain vor Egerwurde ein Wädherrchen aus Dresden neben seinem umgestürzten Kraftwagen mit Beiwagen tot aufgefunden. Er war in der Nacht mit seinem Fahrzeug gegen einen Telegraphenmast gefahren und hatte sich dabei tödliche Verletzungen zugezogen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Unfall darauf zurückzuführen ist, daß der Verunglückte während der Fahrt ab, denn man fand in seinem Mund ein Stück Brot; er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Im Staatlichen Kalkwerk Oberscheibe bei Annaberg wird ein größerer Schuppen aufgestellt. Bei der Errichtung des Holzgerüsts kürzten fünf Zimmerleute in Folge Furchungseiner behelfsmäßig hergestellten Diele etwa sechs Meter tief ab. Drei von ihnen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die zwei anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Dresden. Zum Generalstaatsanwalt für den Oberlandesgerichtsbezirk Dresden ist der frühere Oberstaatsanwalt in Königsberg, Dr. Jung, ernannt worden. Die Einweisung von Generalstaatsanwalt Dr. Jung findet am 15. Januar durch Staatssekretär Dr. Freier vom Reichsjustizministerium statt.

Dresden. Opernballet. Die Vorbereitungen für den Opernballet am Sonntag, 15. Februar, sind in vollem Gange. Der Reichsstatthalter hat seine Teilnahme an diesem Fest, das zum Besten der Ruhestellen, Witwen- und Waisenkasse für die darstellenden Mitglieder der Sächsischen Staatstheater veranstaltet wird, bereits zugesagt.

Dresden. Der vergrabene Tresor und der Schatz unter der Bruttifste. Anfang Januar wurde aus einem außer Betrieb befindlichen Lokal der Altstadt ein in die Wand eingelassener Tresor mit 2000 RM Bargeld, mehreren Bank- und Sparkassenbüchern mit über 2000 RM Einlage sowie Steuergutscheinen herausgerissen und fortgeschleppt. Der Verbrechen richtete sich gegen zwei Männer, die entschieden leugneten. Nach langem Suchen fand die Kriminalpolizei den Tresor in dem Wohngrundstück des einen der Festgenommenen drei Viertel Meter tief im Keller vergraben. Die Diebe hatten den Tresor ausgebrochen und seines Inhalts beraubt. — Die Kriminalpolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß ein junger Mann Stücke von weißem Tafelsilber unter der Hand zum Kauf anbot. Die Feststellungen ergaben, daß die Stücke von einem in der Flemingstraße wohnhaften vierundzwanzig Jahre alten Burschen stammten. Dieser bestritt entschieden, mit den Silberstücken irgend etwas zu tun zu haben. Es wurde auch nichts gefunden, bis ein Kriminalbeamter eine Spur entdeckte, die zu einem in der Straße Am See wohnhaften Freund des Verdächtigen führte. Dort fand man unter dem Dachstuhl in einem Taubenschlag unter den Bruttifsten 121 Stück Tafelsilber. Nun legte der Verdächtige ein Geständnis ab. Die Bestohlenen hatten den Diebstahl noch nicht bemerkt, als ihnen von der Kriminalpolizei mitgeteilt wurde, daß die Diebesbeute gesichert worden sei.

Bahgen. Die Oberlausitz im Film. Die von Wunderlich in Banghennersdorf gefasste Lichtbildreihe über das Mittelläufiger Bergland kann sich eines einzigen Erfolges rühmen; sie wurde in einer Anzahl von Städten und Dörfern der Oberlausitz in stets überfüllten Sälen durchgeführt und vermittelte in kurzer Zeit 12 000 Volksgenossen die Schönheit der Oberlausitz im Bilde. Hier müßte die Vorführung dreimal wiederholt werden.

Dresden. Ein halbes Meter Wasser wuchs. Der Wasserstand der Elbe ist seit Sonntag infolge des anhaltenden Regens und Tauwetters um mehr als ein halbes Meter gestiegen. Da auch von der oberen Elbe am Montag ein Bucht um 115 Zentimeter aus Auffig gemeldet wurde, ist mit einem weiteren Steigen des Wasserstandes zu rechnen.

Leipzig. Elster-Saalekanalbrücke. Die erste der vier Brücken auf der Baustraße Landesgrenze—Kreppau des Elster-Saalekanals, die die Orte Köpzig und Günthersdorf verbindet, ist dem Betrieb übergeben worden. Die im Fachwerkbau errichtete Brücke weist eine Stützweite von achtundvierzig Metern und eine Breite von fünf Metern auf. Mit den Ausschachtungsarbeiten für das Kanalbett soll jetzt begonnen werden.

Riesa. Neuer Fund auf dem Gräberfeld. Bei Erdarbeiten in der Nähe von Conig stießen zwei Arbeiter auf zwei Gräber. Der Vertrauensmann für Bodenaltertümer, Lehrer Wittich, stellte fest, daß es sich um eine Grabstätte (Hockergrab) aus der Zeit vor etwa 4000 Jahren handelt.

Leipzig. Sturm auf die Olympia-Schau. Der Besuch der Ausstellung des Olympia-Juges auf dem Königsplatz stellt einen außerordentlich großen Erfolg dar, der bisher dem Olympia-Jug noch in keiner Stadt beschieden wurde. Während der Eröffnungstag die städtische Zahl von 4020 Besuchern brachte, erhöhte sich diese Zahl am Mittwoch auf 5746 und am Donnerstag auf 8134; damit wurde zugleich der bisher von der Stadt Danzig mit 6000 Besuchern an einem Tag gebaltene Höchststand beträchtlich unterboten. 26 000 Leipziger haben innerhalb von vier Tagen die Olympia-Schau besucht.

Annaberg. „Walter-Thriemer-Sturm“. Mit einer schlichten Feier übernahm die Motorstaffel IV der Motorstandarte 34 ihre im Hochhaus des ehemaligen Café „Oriental“ gelegenen neuen Dienst- und Geschäftszimmer. Oberstaffelführer Dieze gedachte in seiner Rede besonders des einzigen Toten der sächsischen Motor-Staffel, Walter Thriemer aus Stallberg, zu dessen Gedächtnis ein Sturm der Staffel IV den Namen Walter-Thriemer-Sturm erhalten hat.

Durgkühl. Wasserstoffgas explodiert. Am Druckbehälter im Betrieb Wöhme in Wohsdorf ging eine Rohrleitung zu Bruch. Das darin enthaltene Wasserstoffgas entzündete explosionsartig, wodurch an dem Fabrikgebäude bedeutender Schaden verursacht wurde. Zink- und Glasbedachungen wurden abgerissen und Dachziegel abgehoben; an einigen benachbarten Häusern zerprangen durch den Luftdruck die Fenstercheiben. Ein Arbeiter, der auf dem Druckbehälter stand, konnte sich nur durch Abspringen von dem vier Meter hohen Turm retten. Der Werfbetrieb bleibt aufrechterhalten.

Am 19. Januar „Erinnerungssammlung“ des W H W! Politische Leiter sammeln am Sonntag, 19. Januar für das W H W!

Vorjorge für die Erzeugungsschlacht

durch Instandsetzung der Landwirtschaftsgeräte
Für den Erfolg der neuen Erzeugungsschlacht ist der Einfluß aller verfügbaren und arbeitswilligen Kräfte erforderlich. Auch das Handwerk kann und will seine Leistung einbringen und es gibt mehr als genug Arbeit auch für diese Wirtschaftsprüfung, vor allem für das ländliche Handwerk. Nur an ein wichtiges Arbeitsgebiet sei hier erinnert: Die Instandsetzung von Fahrzeugen, von landwirtschaftlichen Maschinen, Werkzeugen und Geräten. In den Wintermonaten besteht die beste Gelegenheit, die hier notwendigen Arbeitsaufträge an das Handwerk zu vergeben. Mit der nachlassenden Arbeit wachen die Sorgen um die Aufrechterhaltung des Betriebes und um die Weiterbildung der Gesellschaftermitglieder. Wer also in dieser Zeit die notwendigen Instandsetzungsarbeiten vergibt, trägt nicht nur zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bei, er leistet auch darüber hinaus seiner eigenen Wirtschaft einen guten Dienst; hat er doch die unbedingte Gewähr, daß alle Arbeiten sorgfältig und gründlich ausgeführt werden, weil dem Handwerker genug Zeit für die Ausführung der Arbeiten zur Verfügung steht.

Wie ganz anders liegt es aber, wenn erst im letzten Augenblick mit dem beginnenden Frühjahr diese Arbeiten vergeben werden. Dann drängen sich erfahrungsgemäß die Aufträge, weil die Auslastung bedroht und der Bauer die Maschinen und Geräte in kürzester Zeit benötigt. Manche Bergernisse und Aufregungen sind die Folge.

Deshalb an dieser Stelle nochmals die Aufforderung: Wartet nicht mit den doch einmal notwendigen Instandsetzungsarbeiten! Bestellt den Handwerksmeister!



Die Rückgliederung des Saarlandes ist durchgeführt.

Heute führt sich zum ersten Male der Tag, an dem das deutsche Volk an der Saar von seinem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machen konnte und sich mit gewaltiger Mehrheit in freier Volksabstimmung für die Heimkehr ins Deutsche Reich entschied. Reichsinnenminister Dr. Frick, der heute bei einer großen Kundgebung in Saarbrücken sprechen wird, gewährte aus diesem Anlaß einem Vertreter der „NSJ-Rheinfront“ eine Unterredung, in der er über die Einzelheiten der Rückgliederung u. a. folgendes erklärte:

160 Ubergangs-Verordnungen.

Bei der Durchführung der Rückgliederung sind zwei Fragegebiete zu unterscheiden: einerseits das staats- und verwaltungsrechtliche und andererseits das wirtschafts- und sozialpolitische.

Das Saarland ist durch das Saarlandgesetz vom 30. Januar 1935 in die unmittelbare Verwaltung des Reiches übernommen worden. Um die Rückgliederung möglichst reibungslos durchzuführen, wurde das geltende Recht nicht sofort außer Kraft gesetzt, sondern der von der Regierungskommission des Saargebietes geschaffene Rechtszustand blieb zunächst im wesentlichen erhalten. Erst allmählich und stufenweise wurde mit Hilfe von 160 Rechtsverordnungen der zuständigen Reichsminister die Angleichung an das im übrigen Reichsgebiet geltende Recht vorgenommen. Auf dem Gebiet des Reichsrechts ist die Rechtsangleichung bis zum 1. Januar d. J. im wesentlichen abgeschlossen.

Auf dem Gebiet der Verwaltungsorganisation

trat jedoch mit dem 1. März v. J. sofort eine erhebliche Änderung ein, da die von der Regierungskommission geschaffene Zentralverwaltung in Fortfall kam. Die Behörde des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes übernahm für das Reich die Verwaltungsgeschäfte, wobei der Reichskommissar die Stellung eines preußischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten bzw. einer bayerischen Kreisregierung erhielt. Daneben hat der Reichskommissar noch die Aufgaben und Befugnisse der Provinzialverwaltung. Eine Landesregierung gibt es für das Saarland nicht, an ihre Stelle ist die Reichsregierung getreten. So sind im Saarland auch die Landräte und Kreisbehörden erstmalig Teile der Reichsverwaltung. Auch auf kommunalem Gebiet ist die Angleichung durch die Einführung der Deutschen Gemeindeordnung vollzogen worden.

Die wirtschaftliche Umstellung.

Zur Durchführung der wirtschaftlichen Umstellung hatte die Reichsollverwaltung als erster Verwaltungszweig bereits vor dem 1. März 1935 ihre Arbeit aufgenommen. Der Ubergang aus dem französischen in das deutsche Zoll- und Währungsgebiet brachte der saarländischen Wirtschaft manche schwere Aufgabe. Es mußte für die Umstellung des Absatzes saarländischer Erzeugnisse gesorgt werden, die Verkehrswege am Rande des Reichsgebietes erforderlich einen angemessenen Ausgleich, den die Reichsbahn durch Tarifermäßigungen bis zu 30 und 40 v. H. gewährte. Wie es gelungen ist, für die Saarkohle und die anderen saarländischen Erzeugnisse den notwendigen Absatzmarkt zu schaffen, so mußte auch die Versorgung des Saarlandes mit allen lebenswichtigen Gütern gesichert werden. In Verbindung damit war die Angleichung der Preise und Löhne schrittweise durchzuführen, und auf sozialpolitischem Gebiet die Ueberleitung auf den hohen Stand der deutschen Einrichtungen vorzunehmen. Die Rückgliederung auf allen Gebieten kann nunmehr als durchgeführt angesehen werden.

Zur Erleichterung der Preisangleichung wurden erhebliche Reichsmittel zur Verfügung gestellt, Steuern und Sozialbeiträge nur allmählich und schrittweise angepaßt und auch für andere Ueberleitungsmaßnahmen im Saargebiet Beihilfen bereitgestellt. Obenan standen die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, für das große Arbeitsbeschaffungsprogramm dient, für das vom Reich allein über 20 Millionen Mark an Zu-

schüssen gegeben wurden. Es umfaßt 388 Einzelmaßnahmen mit insgesamt 2 370 000 Tagewerken. Ebenso bedeutungsvoll sind die von der Bergwerksverwaltung eingeleiteten umfangreichen Erneuerungsarbeiten in den Gruben. Auch die Instandsetzungsarbeiten von insgesamt 11 Millionen Mark, die Erneuerungsarbeiten der Grubenverwaltung, das Siedlungs- und Volkswohnungsprogramm und manche andere Hilfsmassnahmen, wie die Gewährung von mehreren Millionen Mark an Bürgerhäusern für die saarländische Industrie haben zur Kräftigung der saarländischen Wirtschaft erheblich beigetragen. Das Reich war sich bewußt, daß im Saarland manches nachzuholen und mancher Schaden auszugleichen war.

Im Zeichen der Saarabstimmungsfeiern.

Saarbrücken, 11. Januar. Schon am Sonnabendabend steht das ganze Saarland in festlichem Flaggenschmuck. Zahlreiche Volksgenossen haben wieder ihre Häuser geschmückt, und viele öffentliche und private Gebäude erstrahlen wieder in festlicher Beleuchtung. In allen Kreisorten hielten die Kreisleiter an die Volksgenossen und die Formationen der Partei begeisterte Ansprachen, in denen auf die Bedeutung des Tages auch als Markstein für die Befriedung Europas hingewiesen wurde. In den meisten Orten fanden Umbenennungen von Straßen und Plätzen statt, die das Gedächtnis an den geschichtlichen 13. Januar und die

Befreiung des deutschen Saarvolkes für alle Zeiten wachhalten sollen.

Festkundgebung im Saarbrücker Stadttheater.

In ihrem Verlauf betonte Reichskulturminister Frick, daß der Nationalsozialismus nicht nur das Recht auf Arbeit er kämpft habe, sondern auch das Recht für jeden deutschen Volksgenossen, an dem künstlerischen und geistigen Leben der Nation teilzunehmen. Als Sohn der Weimarer Welle er, wie schwer man an der Grenze zu kämpfen habe. Von der Reichskulturkammer aus werde alles geschehen, um aus dem Saarland ein kulturpolitisches Bollwerk für die deutsche Kunst und das gesamte deutsche Geistesleben aufzubauen.

Feierstunde vor dem Rathaus in Saarbrücken.

Saarbrücken, 11. Januar. Im Rahmen der großen Feiern anlässlich des Jahrestages der Saarabstimmung wurde am Sonntagabend in Saarbrücken in einer Feierstunde vor dem Rathaus der historische Rathausplatz in „Platz der Deutschen Front“ umgestaltet. Oberbürgermeister Kreisleiter Dürrfeld vollzog den weisevollen Akt mit den Worten: „Die Deutsche Front war das Bollwerk des deutschen Willens und der deutschen Kraft. Deutsche Front ist der Ehrenname der Gemeinschaft aller Deutschen an der Saar, die bereit waren, ihr Leben für Deutschland zu geben. Als Hohensträger der Stadt Saarbrücken weise ich daher in dieser Stunde zum feinen Gedenken der Deutschen Front diesen Platz, den Rathausplatz zu Saarbrücken, dem künftigen Namen tragen: „Platz der Deutschen Front.“ Sein Name möge die lebende Generation gemahnen an die große Zeit, die sie erleben durfte; künftigen Geschlechtern möge er Kunde sein von dem hohen Lied der deutschen Treue. Den Ruhm seines Namens aber sollen auf ewig verkünden die Glocken über uns im Rathausurm zu Saarbrücken. Deutsch ist die Saat, deutsch immerdar.“

Freiwillige der Luftwaffe.

Voraussetzungen für den Eintritt und Meldetermine.

Berlin, 11. Januar. Das Reichsluftfahrtministerium gibt die Richtlinien für die Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe bekannt. Danach erfolgen die nächsten Einstellungen im Frühjahr (16. April) und im Herbst (1. Oktober) 1936. Meldeschluß für die Frühjahrseinstellung am 15. März 1936, für die Herbstseinstellung am 30. April 1936. Für die Einstellung kommen in Frage: Für die Fliegertruppe Bewerber von 18 bis 23 Jahren; für die Flak-Artillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring Bewerber von 18 bis 25 Jahren. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung ihrer Arbeitsdienstplicht genügt haben.

Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von 4½ Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal wird eine Zulageverpflichtung auf insgesamt 12 Jahre gefordert. Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten sich auf ein Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht. Die Freiwilligen des Regiments General Göring müssen sich bei der Frühjahrseinstellung (16. April 1936) auf zweieinhalb Jahre, bei der Herbstseinstellung (1. Oktober 1936) auf zwei Jahre verpflichten.

Die Bewerber müssen die deutschen Staatsangehörigkeit besitzen, wehrwürdig, deutschen oder artverwandten Blutes, unbescholten, unverheiratet und tauglich I oder II für den Wehrdienst sein. Mindestgröße nicht unter 1,60 Meter.

Vorzugsweise eingestellt werden Angehörige des DFB, Personal der Luftverkehrsvereine, Personal der Luftfahrtindustrie, Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorpilotenschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ableitung eines derartigen Lehrganges vor Dienstbeginn verpflichten, Angehörige der HJ, Inhaber von Sportabzeichen.

Bewerber, die noch nicht gemustert sind, müssen sich persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldbehörde in die Wehrtafelmatrikel eintragen lassen und die Ausstellung eines Freiwilligenheimes für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst beantragen. Angehörige der bereits gemusterten

Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen sich bei der polizeilichen Meldbehörde nicht zu melden. Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil.

In der Bekanntmachung des Reichsluftfahrtministeriums wird weiter im einzelnen ausgeführt, was dem Einstellungsgesuch beizufügen und an welche Dienststelle es zu richten ist. Weitere Auskünfte erteilt das für den Wohnort zuständige Wehrbezirkskommando, in der entmilitarisierten Zone die untere Ortsbehörde.

Eintritt von Freiwilligen in das Heer.

Meldeschluß 31. Januar 1936.

Berlin, 10. Januar. Vom Reichswehrministerium wird darauf hingewiesen, daß Meldungen von jungen Wehrtafelträgern, die im Herbst dieses Jahres freiwillig in das Heer eintreten wollen, nur bis 31. Januar von den hierfür zuständigen Stellen entgegengenommen werden. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Da erfahrungsgemäß das Beschaffen der zur Meldung nötigen Unterlagen einige Zeit erfordert, kann Bewerber nur dringend empfohlen werden, nunmehr etwa noch erforderliche Papiere zu beschaffen und ihre Meldung möglichst bald einzureichen. Meldungen sind von den Truppenteilen schriftlich zu richten; in der entmilitarisierten Zone an die untere Ortsbehörde, im übrigen Reichsgebiet an den Truppenteil, bei dem der Bewerber dienen will.

Der Meldung sind beizufügen: 1. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1915 der Musterungsausweis; b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1914: der Musterungsausweis und der Ersatzreferenzschein; c) von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligenheime, dessen Ausstellung bei der polizeilichen Meldbehörde des Wohnortes des Bewerbers zu beantragen ist. 2. von allen Bewerbern: a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf; b) zwei Passbilder.

Die zuständigen Wehrbezirkskommandos, in der entmilitarisierten Zone die unteren Ortsbehörden, erteilen auf Anfrage weitere Auskunft.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Keller

7) (Nachdruck verboten.)
„Ja, ich sehe —!“ äußerte die Schwester, und ein Kinovamp hätte an Blick und Ton dieser Begrüßung lernen können. „Hoffentlich empfinden Sie die Aufgabe, die Sie zu dieser Reise veranlaßt hat, nicht als peinlich, Herr Schmitz?“
„Aber gar nicht! Aber nicht die Spur! Wieso peinlich? So etwas ist für mich die reine Erholung — sozusagen ein froher Feiertag nach harter Arbeit!“ rief der Pseudo-Schmitz, die ihm vorgeschriebene Lächelbarkeit übertreibend.
„Er schwindelt ein bißchen, Vater“, versuchte Paul seine bestige Art zu mildern. „Anfangs wollte er nicht recht an die Aufgabe heran; aber jetzt, nun er einmal da ist, wird er sie schon zur allgemeinen Zufriedenheit beenden.“
Kaisers robuste Erscheinung tauchte auf und bemerkte in vorwurfsvollem Ton, daß das Abendessen eine weitere Verschiebung nicht vertrüge; die Ente sei durch das Lungebraten ohnehin schon auf Spagenerhöhe zusammengeschrumpft.
Erschrocken zogen sich die beiden Reisenden zwecks schleuniger Wiederherstellung ihrer früheren Erscheinung in ihre Gemächer zurück.
Als Paul nachher, gewaschen und leidlich trocken, ins Esszimmer kam, fand er Reichhoff alias Schmitz bereits dort vor, und zwar strich dieser auf jene gewisse rubelose Art um den großen Esstisch herum, wie man sie sonst nur schauernd vor Raubtierläufigen beobachten kann. „Sind Sie sehr hungrig?“ erkundigte sich der Sohn des Hausberrn gebässa.
„Sehr, hören Sie mal: Ist Ihre Schwester immer so — so — na, sagen wir: abweisend?“
„Wieso?“
„Haben Sie bemerkt, wie sie mich angesehen hat?“
„Nein.“
„Sagen Sie froh!“
„Meine Schwester“, erklärte Paul, sich dem Rundgang mechanisch anschließend, „ist etwas scheu. Sie wird aber schnell warm werden, wenn wir erst alle gemütlich beieinander sitzen. Vergessen Sie nur um Gottes willen nicht ihre Rolle!“

„Verhüte!“
„Wissen Sie noch alles?“
„Aber ja!“
Eine zerstreute Lässigkeit des Loujaks veranlaßte Paul, sich dem Sprechenden in den Weg zu stellen. „Wer sind Sie?“ ergründete er, ihm am Nockaufschlag leuchtend.
„Gustav Schmitz aus London!“ Prompt erfolgte die Antwort.
„Beruf?“
„Kaufmann — früher Künstler.“
„Personalien des Onkels?“
„Emmerich Schmitz — Häusermaler in Berlin, Kaiserdomm.“
„Woher wissen Sie, daß er am Kaiserdamm wohnt?“
„Man zeigte sich überrascht.“
„Von Ihnen weiß ich es!“ Der andere sah ihn harmlos an. „Wenn Sie mir aber falsche Angaben machen —?“
Direktor May erschien, den Vorkurs in zwei gerechte Hälften geteilt, Gastfreundschaft und alle sonstigen Gütergütenden ausstrahlend, die in einsamen Gegenden gedeihen, während es seinem Sohne schwer aufs Herz fiel, daß er für den Tisch dieses trefflichen Mannes nichts beizubringen hatte als einen von Gendarmen verfolgten Antikidol.
„Lieber Herr Schmitz!“ eröffnete der alte Herr die Unterhaltung, als alle glücklich um die Ente verammelt waren. „Ich verhehle Ihnen nicht, daß Ihre Ankunft für Graf Herbergen so etwas wie ein letztes Rettungsgeleise bedeutet. Er ist leider in einer recht schwierigen Lage. Er hat nämlich vor zwei Jahren hinter meinem Rücken eine neue Hypothek zu überaus drückenden Bedingungen aufgenommen, Bedingungen, die ich, wäre mir die Geschichte rechtzeitig bekannt geworden, nie und nimmer gebilligt hätte. Etwas Reis gefällig?“
„Danke — ja.“
„Ein gewisser Siegfried Oppenberg in Berlin war Vermittler, möglicherweise sogar Selbstgeber. Ist Ihnen der Name bekannt?“
„Oppenbergs“, meinte der Gast, „gibt es in Berlin zu Hunderten. Darf ich um eine Schmitze Brot ersuchen?“
Paul gab ihm großmütig drei Stück auf einmal. „Vater will wissen, ob du einen Hypothekensvermittler Oppenberg kennst!“
„Ich bitte dich, Paul, warum sollte ein Mensch, der Siegfried Oppenberg heißt, erst mit anderen Verufen Zeit

verschwenden? Natürlich ist der Mann Hypothekensvermittler. . . Diese Ente schmeckt vorzüglich!“
„Noch ein Stückchen gefällig?“
„Danke — gern!“ Der Gast suchte sich das größte Stück aus. „Selbst gegünstet?“
Der Direktor warf einen stolzen Blick auf Marianne. „Meine Tochter besaß sich ein wenig mit Geflügelgüch und erzielt recht hübsche Erfolge.“
Paul fand, daß sich seine Schwester sonderbar auführte. Sie legte die runden nackten Arme auf den Tisch und lächelte den Gast auf eine Weise an, die niemand gefiel — nicht einmal dem Angelächelten. „Die da war meine Pflügelgüch, Herr Schmitz. Sie hat Stoff gezeigelt, und ich hätte nicht in Ihren Tod gewilligt, wäre sie nicht Ihre halber gestorben.“
„Sehr gültig!“ Der Ausgezeichnete verbeugte sich dankend.
„Um also wieder auf die unmittelbare Ursache Ihres Hierseins zurückzukommen“, fuhr der Direktor May fort. „So hoffe ich zuverlässlich, daß Ihr Gutachten die Verkaufsverhandlungen zum Abschluß bringen wird. Wir sind in der letzten Zeit schon etwas nervös geworden, wissen Sie. Und dabei wäre die Lage eigentlich gar nicht so schlecht. Die Papierfabrik verdient ihre Spesen herein, das Holzgeschäft bringt noch immer ein paar Groschen, aber der Archibald, an dem wir zugrunde gehen, liegt in den nicht abzudeckenden Schulden. Drei Generationen Herbergen haben wie die Narren gewirtschaftet, nur Geld herangezogen und nichts hineingesteckt. Der arme Sirtus muß es jetzt büßen.“
„Die Jagd“, sagte der Pseudo-Schmitz und sah mit scharfen Augen nach den Geweihen an der Wand, „muß famos sein. Wird viel gewildert?“
„Gewildert wird natürlich. Man braucht ein Regiment von Forstleuten, um unsere Bergbauern am Schießen zu hindern. . . Die letzte Bilanz —?“
„Wieviel Jagdpersonal ist da?“
„Nur drei Jäger. Im Winter nehmen wir Leute zur Fütterung von Fall zu Fall. . . Die letzte Bilanz war natürlich passiv.“
„Die Brunst hat dieses Jahr früh begonnen. Wir hören die Hirsche, als wir heraustreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 11. Januar. Die Feiern anlässlich des Jahrestages der Saarabstimmung wurden am Sonntagabend in Saarbrücken in einer Feierstunde vor dem Rathaus der historische Rathausplatz in „Platz der Deutschen Front“ umgestaltet. Oberbürgermeister Kreisleiter Dürrfeld vollzog den weisevollen Akt mit den Worten: „Die Deutsche Front war das Bollwerk des deutschen Willens und der deutschen Kraft. Deutsche Front ist der Ehrenname der Gemeinschaft aller Deutschen an der Saar, die bereit waren, ihr Leben für Deutschland zu geben. Als Hohensträger der Stadt Saarbrücken weise ich daher in dieser Stunde zum feinen Gedenken der Deutschen Front diesen Platz, den Rathausplatz zu Saarbrücken, dem künftigen Namen tragen: „Platz der Deutschen Front.“ Sein Name möge die lebende Generation gemahnen an die große Zeit, die sie erleben durfte; künftigen Geschlechtern möge er Kunde sein von dem hohen Lied der deutschen Treue. Den Ruhm seines Namens aber sollen auf ewig verkünden die Glocken über uns im Rathausurm zu Saarbrücken. Deutsch ist die Saat, deutsch immerdar.“

Zusammenarbeit im Dienste der Verständigung.

Erste Veranstaltung der Deutsch-Englischen Gesellschaft.

Berlin, 11. Januar. Die Deutsch-Englische Gesellschaft, die sich ebenso wie ihre Brudergesellschaft, die Anglo German Fellowship, die Vertiefung des deutsch-englischen Verständnisses auf dem Gebiete des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zum Ziele gesetzt hat, hielt am heutigen Sonntagabend ihre erste Mitgliederversammlung. Aus diesem Anlaß hatte der Präsident der Gesellschaft, Herzog von Koburg, am Nachmittag zu einem Empfang geladen. Neben verschiedenen Mitgliedern der Anglo German Fellowship war eine Reihe führender deutscher Persönlichkeiten aus den Kreisen der Politik, der Wirtschaft, des kulturellen Lebens und der Wissenschaft der Einladung gefolgt.

Ein Abendessen im Aero-Club von Deutschland vereinte die Gesellschaft und ihre Gäste wenige Stunden später erneut. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Geh, führte hierbei die Gesellschaft und ihre Bestrebungen durch seine Anwesenheit. Unter den englischen Gästen bemerkte man u. a. Lord Mount Temple, den Präsidenten der Anglo German Fellowship, den englischen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, den Gelehrten B. C. Rawson, den Militärattaché Oberst Elliot-Hobland und den Luftattaché Oberst F. P. Don. Von deutscher Seite nahmen neben dem Präsidenten der Deutsch-Englischen Gesellschaft, SA-Gruppenführer Herzog von Koburg, ein Mitglied der Reichshatthaller in Bayern, Ritter von Epp, der Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, der Botschafter von Ribbentrop, der deutsche Gesandte in Stockholm, Prinz zu Wied, die Staatssekretäre Dr. Weizsäcker und Misch, Gauleiter Bohle, Reichspropagandaführer von Tschammer und Osten, der Auslandspresschef der NSDAP, Dr. Hansjaengl, Reichspropagandaführer Oberlindober, der Generalinspektor für das deutsche Straßensystem, Dr. Todt, Polizeipräsident von Berlin, SA-Gruppenführer Graf Helldorf und andere mehr.

Als erster Redner des Abends ergriff der Herzog von Koburg das Wort. Er wandte sich an die englischen Gäste, wobei er u. a. ausführte: „Ich versichere Ihnen, daß alles, was wir Ihnen in diesen Tagen sagen und zeigen, der Tiefe des Gefühls entspricht, das das deutsche Volk — und zwar aus Überzeugung — dem Werte eines deutsch-englischen Verständnisses entgegenbringt. Die Deutsch-Englische Gesellschaft und die Anglo German Fellowship erstreben nichts anderes als die Freundschaft zwischen unseren Ländern zu fördern und für beide nützlich zu pflegen.“ Der Redner erhob sein Glas im Gedenken der Staatsoberhäupter beider Nationen, des Führers und Reichsstatthalters und des Königs von England.

Im Laufe des Abends erwiderte der Präsident der Anglo German Fellowship, Lord Mount Temple, und führte u. a. aus: „Die freundschaftlichen Gefühle des englischen Volkes gegenüber seinen deutschen Brüdern sind klarer, als Sie es sich vorstellen.“

Und unsere öffentliche Meinung ist überzeugt, daß eine endgültige und klare Verständigung zwischen unseren beiden Völkern zustande kommen muß, die dem Frieden und dem Bestande der Welt dienen soll.

Mögen beide Seiten der Fellowship danach streben, diese Verständigung zur Wirklichkeit zu machen. Wir können viel vollenden, wenn wir willens sind, uns darum zu bemühen. — Die öffentliche Meinung Englands ist eine lebendige Kraft im englischen Leben, und keine Regierung kann es sich leisten, sie zu ignorieren.

Der Redner schloß, indem er der Bewunderung Ausdruck verlieh, mit der das englische Volk die erfolgreichen und kühnen Anstrengungen verfolgte, die das deutsche Volk zur Niedererschlagung des Bolschewismus unternahm.

„Ihre Kraft und Entschlossenheit haben Europa von einer wirklichen Gefahr befreit, einer Gefahr, die im Augenblick behoben scheint, aber jederzeit wieder ausbrechen kann.“

Wie die Worte des ersten Redners, so fanden auch die Ausführungen Lord Mount Temples lebhaften Beifall bei den deutschen und englischen Zuhörern.

Die Gäste brachen dann auf, um der Einladung des Preussischen Ministerpräsidenten Generals Göring zum Besuch des Opernballs Folge zu leisten.

Für eine glückliche Zukunft blutsverwandter Völker.

Berlin, 13. Januar. Im Anschluß an eine Besichtigungsjahrt, die die englischen Gäste durch das Reichsportfeld unternahmen, folgten sie zusammen mit dem Vorstand der Deutsch-Englischen Gesellschaft am Sonntagmittag einer Einladung des Botschafters von Ribbentrop. Dieser Besuch im Hause des Botschafters in Berlin-Dahlem gab der ersten Mitgliederversammlung der Deutsch-Englischen Gesellschaft einen harmonischen Abschluß. Hier lernten die englischen Gäste auch den deutschen Entschlossenheit kennen, der gestern im ganzen Reich dem Winterhilfswerk neue Mittel zum Kampf gegen Hunger und Kälte zuführte. Gern ließen sich die englischen Gäste auch über diese soziale Großtat unseres Führers unterrichten.

Botschafter von Ribbentrop hielt die Gäste mit herzlichen Worten willkommen, wobei er auf die vitale Notwendigkeit einer deutsch-englischen Zusammenarbeit im Sinne des Friedens und des Wohles Europas hinwies. Der Präsident der Anglo German Fellowship, Lord Mount Temple, dankte dem Botschafter für seine Begrüßungsworte und betonte unter Würdigung der traditionellen Wege der deutsch-englischen Beziehungen, an der er spreche, die Wichtigkeit, daß, wie er und seine Freunde von der Anglo German Fellowship, auch

ganz England dem Sinn und Streben des neuen Deutschland Verständnis entgegenbringe und daß die Anglo German Fellowship nach ihrem besten Können in dieser Richtung wirken werde.

Dann blieben die englischen Gäste noch bis zum Nachmittag in regem Gedankenaustausch mit ihren deutschen Freunden vereint. Immer wieder äußerten sie ihre hohe Befriedigung und ihre Anerkennung für die Werke des deutschen Wiederaufbaues, die sie bei ihrem Berliner Besuch zu sehen Gelegenheit hatten. Sie schieden aus dem Hause des Botschafters und von ihren deutschen Freunden in der sicheren Überzeugung, daß ihre Reise nach Berlin zur ersten Versammlung ihrer deutschen Brudergesellschaft als ein beachtlicher Erfolg gemeinsamer Arbeit zu bewerten sei — einer Arbeit, die auf beiden Seiten dazu beitragen soll, die blutsverwandten Völker einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen.

Anerkennung deutscher Ansprüche.

Vortrag Professor Conwell-Evans vor der Berliner Studentenschaft.

Berlin, 12. Januar. Der englische Politiker Professor Conwell-Evans, der anlässlich der ersten Veranstaltung der Deutsch-Englischen Gesellschaft zur Zeit in Berlin weilte, sprach am Sonntagabend im vollbesetzten Hörsaal der Berliner Universität über „Die Kräfte der britischen Außenpolitik.“

Conwell-Evans erörterte eingehend das Verhältnis Englands zu den fünf Dominions und den Einfluß dieser fünf Dominions auf die britische Außenpolitik. Erstes Prinzip sei eine ständige und feste Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und dem britischen Weltreich. Aus der Verpflichtung der englischen Außenpolitik, die Interessen aller Glieder des Imperiums zu achten, leitete der Redner den Standpunkt der kollektiven Sicherheit ab, wie England ihn im Gegensatz zu Frankreich aufwasse. Die Politik der letzten fünfzehn Jahre sei sehr stark

beeinflusst gewesen durch den Streit zwischen der englischen und der französischen Auffassung von kollektiver Sicherheit. Auf Deutschland übergehend, betonte der Redner, daß England, nachdem Deutschland das Problem der Rüstungen selbst gelöst habe, versuche, einen gesunden Zustand herzustellen und die Arbeitsmethoden der Vorkriegszeit zu beibehalten. Durch den Weg eines Luftpaktes wolle England eine Erneuerung des Locarno-Paktes durchsetzen, um eine Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich und Deutschland eine gesunde kollektive Sicherheit schaffen, die eine Aufstellung der Welt in zwei feindliche Lager vermeide und Revisionsansprüche zu erfüllen vermöge. Conwell-Evans schloß mit der Versicherung, daß England und die Dominions volles Verständnis für die gerechten Ansprüche Deutschlands auf Revision hätten und danach handeln würden.

Aus aller Welt.

* Der Führer an General Göring. Der Führer und Reichsstatthalter hat an Ministerpräsident General Göring zu seinem Geburtstag folgendes Telegramm geschickt: „Mein lieber Göring! Nehmen Sie zu Ihrem heutigen Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche entgegen. In alter Freundschaft Ihr Adolf Hitler.“

* Der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Addis Abeba verstorben. Wie das Presseamt der Auslandsorganisation der NSDAP bekannt gibt, ist der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Addis Abeba, Parteigenosse Heinrich Eiler, während eines Besuches bei Geschäftsfreunden in Britisch-Indien in Kalkutta verstorben. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Wie die Auslandsorganisation hervorhebt, ist es der regen Tätigkeit des Parteigenossen Eiler zu verdanken, daß der Stützpunkt Addis Abeba in kurzer Zeit zur Ortsgruppe der NSDAP ausgebaut werden konnte. In der gegenwärtig unruhigen Zeit bilde die Ortsgruppe der NSDAP den festen Rückhalt für alle Deutschen in Addis Abeba.

* Drei Personen an Morphiumvergiftung gestorben. Die Justizprüfstelle des Landgerichts Stendal teilt mit: „Im Kreisstrankenhaus in Gardelegen starben am 8. Januar drei Personen. Die sofort angeforderten Ermittlungen ergaben, daß der Tod durch Einpritzen von Dilaudid, einem Morphiumpräparat, erfolgt ist, das in einer zu starken Dosis verabfolgt wurde. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Bei den drei Todesfällen scheint es sich um die Verfertigung unglücklicher Umstände zu handeln, deren Wiederholung durch geeignete Gegenmaßnahmen gesteuert werden wird.“

* Untergang eines deutschen Fischdampfers an der norwegischen Küste. Der deutsche Fischdampfer „Osmar“ meldet durch Funkruf, daß er an der norwegischen Küste in der Nähe von Andenes mit dem Dampfer „General von Dwardowski“ der Reederei Kohlenberg & Busch, Seefischer AG., Wefermünde-Geeftemünde, einen Zusammenstoß gehabt hat. Der Dampfer „General von Dwardowski“ ist gesunken. Ein Mann der Besatzung des untergegangenen Schiffes wurde vom Dampfer „Osmar“ gerettet. Der erste Steuermann Nidel, der seit Februar v. J. auf dem Dampfer fuhr und verheiratet war, und der Matrose Brede, der ledig ist und seine erste Ausreise mit dem Schiff unternahm, werden vermisst. Dampfer „Osmar“ ist mit einem Loch im Steuen nach Harstad zurückgekehrt. Dampfer „General von Dwardowski“ ist im Jahre 1930 auf den Deutschen Werften in Kiel erbaut worden und hatte 273 Bruttoregistertonnen.

* 14 Tage neben einer Leiche. In Renschen bei Aulstätt starb vor etwa 14 Tagen der gelähmte Eisenbahnposten Karl Hode aus Bodenbach. Die mit ihm in gemeinsamen Haushalt lebende Marie Better verheimlichte den Tod Hodes vermutlich in dem Bestreben, nochmals die Pension zu erhalten. Bei Ueberbringung derselben wollte die Better an Stelle Hodes die Unterschrift leisten, wobei sie angab, daß Hode krank sei. Ein überaus starker Verwesungsgeruch machte den Briefträger und den ihn begleitenden Gemeindevorsteher stutzig. Sie begaben sich in die Schlafkammer und fanden dort den bereits verwesten Leichnam Hodes. In derselben Kammer befand sich das Bett der Better, die hier auch ein halbes Duzend Hunde hielt. Die Frau hat vermutlich seit zwei Wochen neben dem Toten geschlafen. Man glaubt, daß die Frau geistig nicht mehr normal ist.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Sellev

(Nachdruck verboten.)

Pauls Ärger über die Unachtsamkeit, mit der sein Erbgut über des Vaters erklärende Worte hinweggehört für gut fand, wich angesichts der Blicke, mit denen Reichthoff noch immer die Gewebe musterte, hilfloser Niedergeschlagenheit. Der Mann war offenbar einer Leidenschaft untertan, mit deren Vorhandensein Paul nicht gerechnet hatte. Nur noch einen Nischensofa an diese lagere Banke — dachte er, den Fremden von der Seite her betrachtend — das Auge ein bisschen zu neigen, und der ausgeprägteste Widererfolg wäre fertig!

„Das Schloß“, taktete Direktor Man, des Gastes Uninteressiertheit gegenüber der Bilanz mit Nummer feststellend, „besteht als Bauwerk nicht unbeträchtlichen historischen Wert.“

„Aber man kann es nicht heizen!“ warf die Tochter ein und zündete sich eine Zigarette aus des Vaters Dose an. „Haben Sie schon viele Schlösser verkauft, Herr Schmitz?“

Der Gefragte riß die Augen von der Wand los. „Noch kein einziges.“

„Aber in England gibt es doch viele Schlösser?“

„Enorm viele, Fräulein May!“ Die Bildererzählung verzerrte sich zu einem Grinsen. „Und fast alle sind zu haben. Wenn Sie sich darauf verstehen, können Sie sogar Schloß Windsor bekommen!“

Ein Engel flog durchs Zimmer. Der Gast ließ bequem zurückgelehnt da; er sah Marianne ruhig an, rauchte eine Zigarette aus des Hausherrn Feiertagsbeständen und schien zufrieden, wie der Hund Stanzl, der, sattgestreift, zusammengeklügelt vor dem heißen Ofen lag, und von der Fensterfülle träumte, die er heute, vom Regen verwaschen, aber für gute Nasen eben noch bemerkbar, in nächster Nähe des Hauses gesunden hatte.

Graf Herwegen will Sie übrigens durchaus im Schloß einquartieren.“ Direktor Man hüftete unbehaglich. „Ich fürchte, es geschieht, um Ihre Kritik zu seinen Gunsten zu beeinflussen.“

„Sehr freundlich!“ versetzte der Grundstücksmakler, schüchtern bestürzt. „Aber ich möchte lieber hierbleiben ...“

Das heißt natürlich: wenn meine Anwesenheit keine Ungelegenheit verursacht ...“

„Aber wo denken Sie hin —?“

„May's Protest wurde von seiner Tochter unterbrochen. „Geben Sie mir ins Schloß!“ entschied sie energisch. „Du darfst Herrn Schmitz nicht davon abhalten, Graf Herwegens Einladung anzunehmen. Vater! Wenn sich die Geschichte mit dem Gutskauf vielleicht zu böser Lege zerklüftet, trägst du sonst die Schuld!“

„Aber —“

„Nein!“ Sie lächelte über den Tisch, und ihre Stimme war knirschig. „Herr Schmitz soll und muß ins Schloß wohnen, wenn er das begünstigen soll! Es ist zwar schon ein bisschen kalt — kein Mensch vom Personal will oben schlafen — in den Mauern riecht es, daß man glaubt, das Dach komme herunter — und im übrigen spukt es ...“

„Es spukt? Eine Weiße Dame?“

„Nein — ein Mann!“

„Das geht. Mit Männern kann man sich immer auseinandersehen. Nur bei Frauen weiß man nie, woran man ist.“

„Ein alter buckliger Knecht in nachschleifendem Mantel, der ein Schaptrübe trägt.“

„Wohin trägt er sie?“ erkundigte sich der Gast mit erwachendem Interesse.

„Das weiß man eben nicht — er verschwindet plötzlich.“

Er nickte auf eine Art, als habe er dieses Verhalten bereits vorausgesehen. „Knechte, die Schaptrüben tragen, darf man nie aus den Augen lassen! Sonst verschwinden sie unweigerlich.“

„Der Schatz soll sich noch im Schloß befinden.“

„Nicht anzunehmen. Dummheit ist meist intelligente Leute, wissen Sie.“

„Es gibt da auch einen Vers ...“

Direktor Man stand auf. „Na, Kinder, ich gebe jetzt schlafen. Es ist beinahe Mitternacht, und ich habe einen heißen Tag hinter mir.“ Der höflich sich erhebende Gast erhielt einen freundlichen Händedruck. „Sie sind mir nicht böse, lieber Herr Schmitz, nicht wahr? Junge Leute sind gern unter sich. Marianne wird euch beiden noch ein bisschen Gesellschaft leisten ... Was, Kleine?“

„Gern!“ sagte die Kleine gehorham. Sie wartete, bis der gute, müde Vater die Tür hinter sich zugemacht hatte, und dann streckte sie einen Finger aus, um mit verächtlicher Gesten aus ihres Bruders Freund zu zeigen. „Paul, wer ist dieser Mensch?“

Paul war darob eigentlich nicht besonders verwundert. Er hatte instinktiv gespürt, daß dieser Schlag bevorstand, und jetzt betete er aus inbrünstigem Herzen, daß es der letzte Balken des zusammenbrechenden Gebäudes sein möge, der ihm da auf den Kopf fiel. Eine Weile sah er die Schwester schweigend an, und in seinem Blick lag eher Trauer als Verlegenheit. „Woher kennst du denn Gustav Schmitz überhaupt?“ erkundigte er sich abgekämpft.

Aber das junge Mädchen nahm die milde Friedfertigkeit des Bruders für Gleichmut, und ihre Augen funkelten wie Leuchtfeuer bei schwerer See. „Erinnerst du dich an den Akademieball vor zwei Jahren?“

Der Bruder erinnerte sich; ein dunkle Ahnung stieg in ihm auf. Unbehaglich winkte er ab. „Sprich nicht mehr davon!“

„Ich muß davon sprechen! Damals habe ich mich mit Gustav Schmitz so gut wie verlobt ...“

„Verlobt?“ Paul warf entsetzt sein Bierglas um.

„Verlobt!“ wiederholte sie ruhig.

„Verlobt?“ rief nun auch der Gegenstand all dieser Klammernisse erbost. „Sie sind wirklich ein Trottel, May!“

Der Bildbauer begann Mai zu sehen. Mit dem Unverschämten, der es wagte, ihn an seinem eigenen Tisch einen Trottel zu nennen, wollte er sich später auseinandersetzen; zuerst aber und vor allen Dingen mußte er die Ungehörlichkeit, die die Schwester da eben entfaltete, näher ins Auge fassen. „Du mußt rein den Verstand verloren haben!“ rief er, außer sich. „Mit Gustav verlobt? Sonst nichts? Eher verfallere ich dich an die Kanarienvögel in Hellsbrunn, als daß ich meine Schwester diesem verfluchten Gubn —“

Sie sprang ihm beinahe an die Kehle. „Schweig, Paul! Aus dir spricht nur Rachsucht, weil Schmitz sich deinem schlechten Einfluß entzogen hat und vorwärts gekommen ist. Abgesehen —“, der Bruder hätte nie geglaubt, daß ein Jungmädchen so viel Vöselheit ausstrahlen könnte, — „übrigens bin ich neugierig, wie du diese lächerliche Verwechslungskomödie zum guten Ende bringen willst. Vater weiß nämlich von meiner Verlobung mit Herrn Schmitz und ist damit einverstanden. Wie ich selbst darüber denke, das — zu deiner Verabigung sei es gesagt! — steht auf einem anderen Blatt.“

(Fortsetzung folgt.)



Jungbauern als Milchprüfer

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht ist die reifste Sicherstellung von Milch und Butter eine der vordringlichsten Aufgaben. Um die Milchleistung zu erhöhen, hat der Reichsernährungsminister eine Verordnung über Milchleistungsprüfungen erlassen, nach der die Milchfische einer laufenden Prüfung ihrer Milchleistung unterstellt werden. Diese Prüfung hat einmal die Aufgabe zu erfüllen, Milch- und Fettleistung festzustellen, um an Hand dieser Zahlen die richtige Fütterung nach Leistung im Kuhstall durchzuführen zu können. Zum anderen bezweckt sie die Beschaffung genauer Unterlagen für die zukünftigen Maßnahmen zur Zucht des bodenständigen Kindes. Der bestellte Leistungsprüfer wird in Zukunft etwa jeden Monat einmal die Herde aufsuchen, wobei er an Hand der festgestellten Leistungen auch die Futtermenge festlegt. Das Ergebnis aller Beobachtungen wird in eine Jahresabschlussliste zusammengefaßt. Nach der ersten Jahresabschlussliste ist es möglich, die mit der geringsten Leistung veranlagten Tiere auszumerken, weil aus ihnen Nachzucht nicht erfolgen darf. Das Futter wird nach dieser Erkenntnis so verteilt, daß die zur höheren Leistung veranlagten Tiere gehaltreicheres Futter erhalten als die mit nur geringen Leistungen.

Nicht allein die Erzeugungsschlacht, die große und ehrenvolle Anforderungen zum Wohl Deutschlands an jeden einzelnen Bauer stellt, sondern auch rein wirtschaftliche Gesichtspunkte verlangen gebieterisch, daß sich der Bauer und Jungbauer recht gründlich mit den möglichen Verbesserungen und der besten Ausnutzung seines Kuhstalles beschäftigt. Die beste Lehre, die ein Jungbauer hierzu erhalten kann, ist die drei- bis vierjährige Betätigung als Milchleistungsprüfer innerhalb der oben geschilderten Milchprüfung. Die Durchführung dieser für Deutschland und die Erzeugungsschlacht so wichtigen Maßnahmen erfordert aber die Mitarbeit von vielen Leistungsprüfern. Wenn die Milchprüfung in einigen Jahren pflichtmäßig eingeführt sein wird, werden etwa acht- bis zehn Jungbauern für diese Arbeit benötigt. Bewerbungen sind an den Landesverband sächsischer Rinder- und Schweinekontrollvereine, Dresden-U., Christianstraße 27, oder an die Tierzuchtämter einzureichen.

Letzte Nachrichten

Die Kundgebung in der Wartburg

Raum war der Vorbeimarsch an Reichsminister Dr. Frick beendet, begann auch schon der Ansturm auf die Wartburg, die schon lange vor Beginn der Kundgebung überfüllt war. Bevor Reichsminister Dr. Frick den Saal betrat, wurden ihm im Auftrag der SS-Standarten des Reiches die Urkunden überreicht, die im Sommer 1934 anlässlich einer Sternfahrt zum Ehrenbreitstein zur großen Saarlundgebung nach Koblenz gebracht worden waren.

Die Kundgebung begann mit einem von SA-Männern vorgetragenen Festspiel „Befehl, der aus dem Blute kam“. Dann sprach der Gauleiter Reichskommissar Bärkel und anschließend Reichsminister Dr. Frick.

Nach der Rede des Gauleiters erhoben sich die Anwesenden und sangen die erste Strophe des Saarliedes. Nach der Rede von Reichsminister Dr. Frick, die mit dem Siegesschrei auf den Führer schloß, wurden die Lieder der Deutschen gesungen.

Führerbesuch in Nürnberg

Der Führer traf am Montagabend überraschend in Nürnberg ein und nahm im Stadttheater an einer Aufführung des „Rigenerbarons“ für die NSG „Kraft durch Freude“ teil. Die Besucher, nur Arbeiter und Angestellte aus Nürnberg, bereiteten dem Führer eine stürmische Huldigung.

5300 Olympia-Teilnehmer

Der Vorstand des Organisationskomitees für die ersten Olympischen Spiele trat zur ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Generalsekretär Dr. Diehm teilte mit, daß nach dem jetzigen Stand der Anmeldungen eine erheblich größere Anzahl von Teilnehmern zu den Spielen erwartet werden müsse, als nach den Erfahrungen der bisherigen Olympischen Spiele angenommen werden konnte.

Es liegen bis jetzt Meldungen aus einundzwanzig Ländern vor, d. h. noch nicht einmal aus der Hälfte aller teilnehmenden Länder. Trotzdem mache ihre Mannschaft allein schon 3800 Personen aus. Rechnet man die Athleten der übrigen achtundzwanzig Länder in einer Höhe zu, die sich heute schon mit Sicherheit schätzen lasse, so komme man auf 5300 Athleten, das seien mehr als das Dreifache der Teilnehmerzahl von Los Angeles.

Englischer Bericht über Südtirol

Militärische Vorbereitungen Italiens und Jahnflucht

Im Gegensatz zu den italienischen Abreden über angebliche Vorkommnisse in Südtirol veröffentlicht die Londoner Zeitung „Evening Standard“ einen Bericht ihres Sonderberichterstatters aus Innsbruck, wonach die Zahl der Männer, die sich der Dienstleistung in Abessinien durch die Flucht nach Vesterreich entziehen, wachse; die Männer flüchten unter schwierigen Umständen über die schneebedeckten Alpenpässe. Die Grenzdröner in Südtirol seien im Zug der militärischen Vorbereitungen Italiens mit Soldaten und bewaffneter Polizei gefüllt. Der Berichterstatter will wissen, daß seit Kriegsausbruch mehr als 10 000 Männer bei den Hilfsverbänden gemeldet worden seien.

Der Professor der Universität Innsbruck, Dr. Reut-Nicolussi, habe dem Berichterstatter erklärt, daß seit Kriegsbeginn 1700 deutschsprachende italienische Soldaten die Grenze überschritten hätten. Kürzlich sei eine vollständige italienische Abteilung mit Maschinengewehren und Gewehren in einem Dorf in Nordtirol eingetroffen, wo sie sich der Polizei gemeldet hätte. Bei der Abfahrt eingezogener Reiteroffiziere sei es auf allen Bahnhöfen zu Störungen gekommen, in deren Verlauf viele Verhaftungen vorgenommen worden seien.

Diese Mitteilungen der englischen Zeitung über Südtirol werden von italienischer Seite entschieden bestritten; die Verantwortung für die Richtigkeit der Berichte fällt also dem englischen Blatt zu.

Leitpruch für den 14. Januar

Mag ein Verband von imponierender Stärke sein, von einem hervorragenden Führer befehligt werden, ohne Disziplin ist er nichts. Horst Wessel.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Anteilnahme und das ehrenre Geleit beim Heimgange unseres lieben Vaters

Hermann Rösler

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 11. Januar 1936.

In unsagbarem Schmerz

Ida Rösler u. Heinz.

Das letzte Heft (27)

der Chronik von Ottendorf-Okrilla ist erschienen.

Buchhandlung Herm. Rühle.

Christl. Frauendienst

Zu unserem Vortragsabend von Fr. Georgi aus Leipzig am Dienstag, 14. Jan. abends punkt 8 Uhr, im Gasthof Seidensticker, werden die verehrten Mitglieder, sowie die Kirchgemeinde herzlich eingeladen. Die Leiterin.

Supal

violett und schwarz
Hochwertiges Kohlepapier für jedes Büro.
Kleine Packung 50 Pfg.
empfiehlt
Buchhandlung H. Rühle.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1 - Tu. Guts Muths 1. 9 : 4 (5 : 1)
Start enttäuscht wurde man von den Gästen, denn diese hatten eine Elf zur Stelle, die sehr hilflos und ohne jede Routine spielte. Sie kamen nicht im geringsten an die Leistungen der Hiesigen heran und wurden deshalb nie gefährlich. Bei den Jahnleuten kappte es die 1/2 Spielzeit ausgeglichen, im letzten Viertel erlangen sie ihrem eigenen Tempo und spielten daher sehr flau und lustlos. Dem Spielverlauf nach hätte das Resultat noch höher für Jahn ausfallen müssen. Alle erzielten Tore bis auf die zwei 11 m

Gerichtssaal

Zwei Schwereverbrecher unschädlich gemacht

Die Große Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte den verurteilten vierunddreißigjährigen Schwereverbrecher Eduard Alfred Sparshuh wegen schweren Diebstahls zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Sparshuh war im August 1933 nach teilweiser Verbüßung einer fünfjährigen Gefängnisstrafe entlassen worden und ein Jahr später im Grillenburger Wald aufgetaucht, wo er mit einem Helfer festgenommen werden konnte. Sparshuh trug bei sich eine Armeepistole mit sechsunddreißig Patronen, ein Terzerol und Einbruchswerkzeug. Die jetzige Verurteilung erfolgte wegen der im Jahr 1930 begangenen Einbrüche in Dresden und Bischofswerda und wegen des Besitzes großer Mengen Einbruchswerkzeuge.

In dem liebenunddreißigjährigen Otto Walter Erich Schulz wurde mit der Verurteilung zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht ebenfalls ein Schwereverbrecher unschädlich gemacht; gegen ihn wurde außerdem die Sicherungsverwahrung verhängt. Auch Schulz hatte nach Verbüßung einer achtjährigen Zuchthausstrafe im Oktober vorigen Jahres in Dresden zwei Einbrüche begangen und auch bei ihm fand man bei der Verhaftung zahlreiche Einbruchswerkzeuge.

Über 140 Fahrräder gestohlen

Eine viertägige Diebesbande hatte sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig zu verantworten, die von August 1933 bis 1935 in Leipzig, Chemnitz, Weidau, Wurzen, Döbeln, Riesa, Schleuditz, Halle, Dessau und Gera über 140 Fahrräder gestohlen hatte. Wegen Rückfalldiebstahls und wegen gewerbsmäßiger Hehlerei erzielten der dreißigjährigen Hermann Bittke sowie der neunundvierzig Jahre alte Franz Uhlmann je vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrrechtsverlust, der einunddreißigjährige Hermann Bonin drei Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrrechtsverlust und der dreißigjährige Bittke zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrrechtsverlust.



Kein Befehl!!
Ich habe keine Befehle! - Das ist meine Pflicht! - Ich habe keine Befehle! - Das ist meine Pflicht!

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben unvergesslichen Gatten, unseres treusorgenden Vaters

Herrn Friedrich Hempel

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank sagen wir Herrn Dr. Goldammer für seine Bemühungen, sowie Herrn Pfarrer Polster für die tröstenden Worte und Herrn Kantor Beger mit den Chorschülern und den Damen des Kirchenchores für den erhebenden Gesang.

Ottendorf-Okrilla, den 13. Januar 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Strickkleidung

selbst herstellen!

Wolle

in allen Sorten und in unzähligen Farben lieferbar

Neueste Modelvorlagen kostenlos

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla, Mühlstraße 15

Schutzhüllen

durchsichtig, mit Lederrand für Pässe und alle Ausweise empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.